

X. Besondere Typen von Phrasemen/Particular types of set phrases

37. Phraseme mit spezifischer Struktur

1. Grundlegendes
2. Problematik der Sonderklassen
3. Feste Vergleiche als prototypische Klasse mit besonderer Struktur
4. Aspekte der Struktur
5. Das Phänomenfeld "Variabilität"
6. Problematik der interkulturellen und zwischensprachlichen Äquivalenzbeziehungen
7. Schluss
8. Literatur (in Auswahl)

1. Grundlegendes

Die Klassifizierungsaspekte sowie damit im Zusammenhang die Problematik von besonderen strukturellen Typen haben von Anfang an das Interesse phraseologischer Forschungen auf sich gezogen (vgl. Burger/Buhofer/Sialm 1982, 20ff.; Fleischer 1997, 110). Diesbezüglich stellt Palm (1997, 107) fest: "Klassifikationsvorschläge zum phraseologischen Material spielen in den meisten allgemeinen Arbeiten eine entscheidende Rolle."

Typen und Arten von Klassifikation sind abhängig von Kriterien der Gegenstandsbestimmung und den Untersuchungszielen. Dementsprechend ist der phraseologische Sprachschatz bereits unter zahlreichen Gesichtspunkten typisiert worden. So können Analysen, die sich auf das Sprachsystem richten, z.B. von der syntaktischen Struktur und Funktion sowie von der Lexik und der Semantik ausgehen, wohingegen sich sprachverwendungsorientierte Arbeiten vor allem von Aspekten der Stilistik, der Rhetorik und der Pragmatik leiten lassen. In diachroner Sicht geht es meist um sprach- und kulturhistorische Klassifizierungen, so etwa im Hinblick auf die Herkunftsbereiche von Phraseologismen. Eine weitere Richtung resultiert aus kontrastiven Auseinandersetzungen mit der Phraseologie, im Rahmen derer die Gruppierung der verglichenen Wendungen nach dem Grad der Äquivalenz erfolgt (vgl. Korhonen 2002, 402). Die einzelnen phraseologischen Wesensmerkmale sind an den Dimensionen der Typologisierung unterschiedlich beteiligt. Beispielsweise resümiert Korhonen (2002, 402): "Zu den phraseologischen Merkmalen,

die für besonders viele Klassifikationsversuche den Ausgangspunkt bilden, gehören die Polylexikalität und die Idiomatizität. Dagegen wurde das Kriterium der Stabilität wesentlich seltener bei der Klassifizierung des phraseologischen Materials angewendet".

In der Fachliteratur überwiegen insgesamt Klassifikationen morphosyntaktischer, semantischer und pragmatischer Prägung. Dabei gilt grundsätzlich: Typologien gründen sich entweder (a) auf ein gemeinsames Ordnungsprinzip für alle Einheiten, d.h. man operiert aufgrund eines Kriteriums oder (b) auf eine Merkmalsmatrix, d.h. man setzt zwei oder mehr Kriterien ein. Die Zugrundelegung nur eines klassenbildenden Kriteriums ist zwar methodologisch am saubersten, jedoch ist dieses Verfahren in der Forschung als wenig zweckmäßig eingestuft worden. So argumentiert z.B. Korhonen (2002, 402), dass wohl deswegen eher Mischklassifikationen überwiegen (z.B. Burger 2003, 50 f), die gleichzeitig morphosyntaktische und semantische Kriterien verwenden.

2. Problematik der Sonderklassen

Unter Hinzuziehung verschiedener Kriterien kann man also eine Bandbreite unterschiedlicher phraseologischer Formationen orten, die Sonderklassen bzw. besondere Strukturtypen konstituieren können. Aufgrund grammatischer Bindung lassen sich vor allem folgende Strukturtypen ermitteln (vgl. ausführlicher Fleischer 1997, 99ff. und Burger 2003, 33ff.):

- Paarformeln/Zwillingsformeln (z.B. *frank und frei*), aber auch Drillingsformeln (z.B. *heimlich, still und leise*) und Vierlingsformeln (z.B. *frisch, fromm, fröhlich, frei*),
- feste Vergleiche/komparative Phraseologismen (z.B. *arm wie eine Kirchenmaus*),
- Minimalphraseme/präpositionale Phraseologismen (z.B. *der Nase nach*),
- festgeprägte prädikative Konstruktionen/Prädikativphraseme (z.B. *jmdm. geht ein Licht auf*),
- phraseologische/phraseologisierte Teilsätze (z.B. *wissen, wo Barthel den Most holt*),
- usuelle Wortkoppelungen (z.B. *ein kapitaler Hirsch*),

- stehende Ausrufe (z.B. *Ab durch die Mitte!*),
- Bekräftigungsformeln (z.B. *letzten Endes*),
- geflügelte Worte (z.B. *das Ei des Kolumbus*),
- bevorzugte Analysen (z.B. *komfortable Mehrheit*),
- syntaktische Modellbildungen (z.B. *von X zu Y*, etwa: *von Tag zu Tag*),
- Funktionsverbgefüge/Streckformen des Verbs (z.B. *Einfluss nehmen, zur Durchführung gelangen*),
- komplexe Benennungen/phraselogische Termini (z.B. *Der Nahe Osten*),
- lexikalische Ganzheiten/feste Syntagmen (z.B. *der indirekte Freistoß*),
- lexikalische Solidaritäten (z.B. *der späte Goethe*),
- feste Phrasen (z.B. *das geht auf keine Kuhhaut*).

3. Feste Vergleiche als prototypische Klasse mit besonderer Struktur

Aus der Fülle der möglichen Sonderklassen soll im Folgenden stellvertretend die Klasse der festen Vergleiche im Mittelpunkt der Betrachtungen stehen. Eine Konzentration auf eine einzige "prototypische" Sonderklasse schien dadurch gerechtfertigt, dass (a) eine eingehende Beschäftigung mit sämtlichen besonderen Typen aus Umfangsgründen nicht machbar wäre und (b) die festen Vergleiche gewissermaßen als eine prototypische Klasse betrachtet werden können und praktisch in allen Sprachen produktiv vertreten sind, sodass z.T. eine einzelsprachübergreifende Bedeutung erlangt werden kann. Außerdem gilt dieser Mikrobereich als ziemlich erforscht, sogar unter diachronem Blickwinkel (vgl. z.B. Van den Broek 1991). Die exemplarische Vorstellung des phraselogischen Strukturtyps "feste Vergleiche" erfolgt schwerpunktmäßig am Material des Deutschen, des Russischen und des Ungarischen, die als typologisch dispartite und genetisch nicht-verwandte Sprachen (Deutsch und Russisch als flektierende indogermanische Sprachen vs. Ungarisch als agglutinierende finnisch-ugrische Sprache) eine breite Palette der Problematik veranschaulichen und von besonderer sprachtheoretischer Relevanz sind. Außerdem wird bei der Darstellung – einer breiteren Fundierung und Repräsentativität der Aussagen sowie einer generelleren Informativität und Nachvollziehbarkeit wegen – stellenweise auch das Englische berücksichtigt. Methodologisch wird dabei phänomen- bzw. belegenorientiert und problembezogen vorgegangen.

3.1. Die festen Vergleiche sind – als teildiomatische phraselogische Wortgruppen – im Hinblick auf die von uns untersuchten Sprachen unter verschiedenen Bezeichnungen zum Gegenstand linguistischer Forschungen geworden. Während in der Germanistik vorwiegend von "komparativen Phraselogismen", von "phraselogischen Vergleichen" oder von "festen/stehenden/sprichwörtlichen" oder "redensartigen Vergleichen" gesprochen wird, nennt sie die slawistische Fachliteratur "komparativnye frazeologičeskie edincy", "sravnitel'nye frazeologizmy" und "ustojčivye sravnenija". Im Bereich der ungarischen Sprache begegnen uns die Termini "szóláshasonlat" sowie "komparatív szerkezet". Anglistische Publikationen operieren meist mit "comparative idioms" oder mit "comparative phrases".

3.2. Obwohl die Zugehörigkeit dieser Klasse zur Phraselogie nach wie vor nicht unumstritten ist, wird in den meisten phraselogischen Studien darauf hingewiesen, dass sie auf jeden Fall eine große Produktivität aufweist und im Vergleich zu anderen Strukturtypen am üppigsten ist (vgl. beispielsweise Nevedomskaja 1973, 3). Dementsprechend groß ist die Spannbreite einschlägiger Problem- Aspekte. Im Folgenden wird das Problemfeld auf weiten Strecken unter Rückgriff auf die Befunde einer kontrastiv-empirischen Untersuchung (vgl. Földes 1992) erörtert. Das der Analyse zugrunde gelegene Korpus wurde aus phraselogischen wie auch allgemeinen Wörterbüchern der drei Sprachen exzerpiert und umfasst für das Deutsche 276, für das Russische 194 und für das Ungarische 315 feste verbale Vergleiche. Diese quantitative Verteilung macht deutlich, dass den festen Verbvergleichen des Russischen sowohl in den allgemeinen als auch in den phraselogischen Sprachlexika zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt wird. Das ist deshalb etwas verwunderlich und bedauerlich, weil ja gerade russische Forscher im Bereich der Phraselogie eine bahnbrechende Rolle spielten und noch immer herausragende Ergebnisse erzielen. Die erschlossenen Werte bedeuten prozentual: Deutsch 35 Prozent, Russisch 25 Prozent, Ungarisch 40 Prozent. Somit widerspricht diese Auszählung – zumindest im verbalen Bereich – der Feststellung Hesskys (1989, 197), dass sich das Deutsche durch eine größere Bereitschaft auszeichne, phraselogische Vergleiche zu bilden, als es im Ungarischen der Fall ist. Indes darf wohl den Zahlenanga-

ben in ihrem gegenseitigen Verhältnis weder bei Hessky noch in der von mir genannten Arbeit allzu große Bedeutung beigemessen werden, da sie vermutlich weniger auf sprachspezifische Besonderheiten, vielmehr auf die Eigenschaften der benutzten Quellen zurückzuführen sind. Klar dürfte jedoch sein: Innerhalb der komparativen Phraseologismen stehen in allen drei Sprachen (mit einem Anteil von über 50 Prozent) die Verbalvergleiche an erster Stelle, während die Adjektiv- und Partizipialvergleiche mit etwa 30 Prozent den zweiten Platz einnehmen. Ihnen folgen dann die mit Substantiven und die mit Zahlwörtern (Földes 1992, 61). Dabei sind die Verbvergleiche in jeder Hinsicht übergreifend und dominant, wies doch bereits Pilz (1978, 738) darauf hin, dass Adjektiv- und Partizipialvergleiche lediglich als eine Sondergruppe der Verbalvergleiche gelten, "denn sie treten alle nur als Sein-Ergänzungen auf und können nicht etwa attributiv verwendet werden." Er schlägt eine ins Detail gehende Gliederung vor, nämlich Adjektivvergleiche (und Partizipialvergleiche), Verbalvergleiche, Nominalvergleiche, Adverbialvergleiche und Sprichwörter mit Vergleichen, die er weiterhin unterteilt (Pilz 1978, 738ff.). Interessant ist jedoch die von ihm vorgenommene Differenzierung der Verbalvergleiche in prädikat-, subjekt- und objektbezogene Strukturen (Pilz 1978, 740).

3.3. Im vorliegenden Beitrag werden mithin feste verbale Vergleiche aufgrund ihrer strukturell-semantischen Merkmale als ein besonderer Strukturtyp, als eine Subklasse der Phraseologismen erfasst. Eine genaue Bestimmung ihrer Merkmale, Strukturen und Kategorien fördert allerdings mehrere Schwierigkeiten bzw. diskutabile Fragen zutage. Michajlov (1972, 4) definiert sie so: "Unter komparativem Phraseologismus verstehen wir eine feste Wortverbindung, bestehend aus zwei Komponenten, zusammengefügt mit Hilfe der Vergleichspartikeln *wie* und *als* sowie ihrer Äquivalente *als ob*, *als wenn*, *wie wenn* zu einer semantischen Ganzheit". (Allerdings dürfte hier wohl die Formulierung "semantische Ganzheit" nicht ohne weiteres zutreffen.) Auch andere Linguisten heben bezüglich unterschiedlicher Sprachen praktisch dieselben Merkmale hervor, beispielsweise gehören nach Rojzenzon/Sugurova (1968, 13) solche festen Redewendungen hierher, die in der Rede als ganzheitlich reproduzierbare Einheiten mit semantischem Vergleichs-

charakter auftreten und strukturell-syntaktisch über verschiedene einfache oder zusammengesetzte Vergleichspartikeln verfügen. In analoger Weise formuliert Černyševa (1970, 48), dass es "feste und reproduzierbare Wortverbindungen sind, deren phraseologische Spezifik auf der Grundlage des traditionellen Vergleichs beruht".

Über die minimale morphosyntaktische Struktur bzw. die Anzahl der Bestandteile sind aber die Meinungen nicht so einhellig, obwohl das zugrunde liegende rationale, logisch-semantische Konzept sehr prägnant und einfach überschaubar ist (vgl. Földes 1992, 62). Vom logischen Standpunkt aus handelt es sich um einen sprachlichen Ausdruck, bei dem etwas mit etwas aus einem anderen (gegenständlichen) Bereich im Hinblick auf ein beiden Gemeinsames in Beziehung gesetzt und dadurch eindringlich veranschaulicht wird. So bestehen diese Konstruktionen nach den "klassischen Vorstellungen über die Natur des Vergleichs" aus drei Komponenten: z. B. *jmd.* [= Vergleichsobjekt/comparandum] *schläft* [= tertium comparationis] *wie ein Murmeltier* [= Vergleichsmaß/comparatum mit einer Partikel des Vergleichs] (siehe z.B. Burger 2003, 45). Nach Ansicht von Matta (1999, 193f.) bestehen die "redensartigen Vergleiche" gleichwohl aus vier Konstituenten, nämlich dem Vergleichsempfänger, dem Vergleichssignal, dem Vergleichsspende und dem tertium comparationis. Zudem bezieht sie am Rande auch eine fünfte Konstituente mit ein, "die eher eine syntaktische Notwendigkeit – vor allem im Deutschen – darstellt", nämlich den sog. Anschluss (im Deutschen ist ja ein Verb syntaktisch obligatorisch), dem mitunter auch eine semantische Funktion zukommt, indem er die Rolle des tertium comparationis übernimmt. Als eindeutig fünfteilige Konstruktionen erscheinen die Vergleichsstrukturen bei Ortner (1985, 257), indem sie die Gleichsetzungsrelation als fünfte Komponente integrieren. Demgegenüber geht aus Michajlovs obiger Definition klar hervor, dass er die festen Vergleiche als zweigliedrige Konstruktionen erfasst. Er meint also, dass nur das tertium comparationis und das Vergleichsmaß (das comparatum) die Wendung bilden und schließt damit das Vergleichsobjekt aus dem Bestand der komparativen Phraseologismen aus, z.B. *aussehen wie eine Vogelscheuche* [*aussehen* = tertium comparationis, *eine Vogelscheuche* = Vergleichsmaß oder Vergleichswort]. Ogoľcev (1978, 81) sowie Ko-

stov (1982, 127) betrachten in Ausdrücken dieser Art nicht einmal das tertium comparationis als zur Wendung gehörend und sprechen in solchen Fällen von Ein-Komponenten-Vergleichen. Diese Ansicht erscheint jedoch problematisch, da aus dem Vergleichsmaß allein – infolge der breiten Verbindbarkeit des Comparatums – die Aussage der Konstruktion nicht immer erschlossen werden kann. Beispielsweise vermag der elliptische Vergleich deutsch (im Weiteren: dt.) *wie ein Hund auch mit Elementen wie leben, frieren* in jeweils unterschiedlicher Bedeutung zu stehen; ähnlich auch die gleichartige russische (im Weiteren: russ.) Wendung *kak sobaka*: mit *žit* ('leben'), *umeret* ('sterben'), *měrznyť* ('frieren') u.ä. bzw. ungarisch (im Weiteren: ungar.) *mint a kutya*: mit *fázik* ('frieren'), *gyalogol* ('zu Fuß gehen'), *koslat* ('laufen'), *morog* ('murren'). Daher wäre wohl zu resümieren, dass komparative Phraseologismen grundsätzlich aus drei Gliedern bestehen, wobei aber das Vergleichsobjekt nicht immer explizit genannt zu werden braucht. Auch die lexikographischen Quellen verzichten gewöhnlich auf die Angabe des Vergleichsobjektes.

3.4. Inhaltlich besteht das Phraseologische in dieser Subgruppe darin, dass eine bestimmte Handlung oder ein bestimmter Vorgang durch einen konventionalisierten, dadurch objektivierten Vergleich versprachlicht wird (Földes 1992, 63). Dabei unterliegen einige Komponenten einer (teilweisen) semantischen Veränderung, aber ihre Bildlichkeit ist mit einer Symbolik verbunden, welche im kollektiven Gedächtnis der jeweiligen Sprachgemeinschaft tief verwurzelt ist. (Das hebt sie von den freien Vergleichen ab, die ein individuelles Gepräge tragen.) Für kontrastive Zwecke sind die komparativen Phraseologismen auch deswegen besonders relevant, da durch sie Parallelen und Divergenzen in den Symbolfeldern der Kulturen sichtbar werden.

3.4.1. Wendungen des besprochenen Typs haben meist eine intensivierende Funktion (zur Interpretation des Terminus vgl. Schade 1976, 130, Burger/Buhofer/Sialm 1982, 35f.; Militz 1982, 135 und Lichtenberg 1994, 30). Daher verleihen sie der Aussage einen höheren Grad an Expressivität, z.B. dt. *frieren wie ein junger Hund*, russ. *měrznuť kak sobaka* (wörtlich: "frieren wie ein Hund"), ungar. *fá-*

zik, mint a kutya (wörtlich: "frieren wie der Hund").

Dies hängt auch damit zusammen, dass viele der festen Vergleiche "von vornherein auf Witz und Grotteske aufgebaut sind" (Röhrich/Mieder 1977, 24). Es wurde schon mehrfach ermittelt, dass insbesondere diese Gruppe der Verbvergleiche zu Variantenbildung neigt (z.B. Röhrich/Mieder 1977, 24 und Burger/Buhofer/Sialm 1982, 36), vielleicht weil sie sich rasch abnützen (vgl. Abschnitt 5).

3.4.2. Anhand der Variantenbildung kann eine weitere Leistung der komparativen Phraseologismen veranschaulicht werden. In vielen Fällen wird durch den Vergleich die bezeichnete Handlung als solche nicht intensiviert, sondern in ihrer Auffassung in bestimmter Weise spezifiziert, näher charakterisiert. Dies kann nicht zuletzt auf die diversen Bedeutungen sowie Assoziationszusammenhänge der als Vergleichsobjekt stehenden Lexeme zurückgeführt werden. Hier dient also der Vergleich zur semantischen Differenzierung (vgl. Schade 1976, 130; Lichtenberg 1994, 31; Fleischer 1997, 104f. und Burger 2003, 45), vgl. *reden wie ein Buch/Wasserfall* 'unaufhörlich, sehr viel reden', *reden, wie man's versteht* 'ohne Sachkenntnis oder ohne Überlegung über etw. reden' und *reden wie einem der Schnabel gewachsen ist* 'frei heraus und ungeniert reden' (die Bedeutungsangabe der Wendungen nach Duden 2002, 594).

In diesen Belegen kommen die semantischen Nuancierungen des Verbs *reden* durch die Unterschiedlichkeit der als Vergleichsmaß fungierenden Glieder zustande.

3.4.3. Eine weitere wichtige Funktion der komparativen Phraseologismen der drei Sprachen wird in einer indirekten Verneinung deutlich. Bei diesen "nichtstimmigen" Vergleichen schlägt sich die Semantik des als Vergleichsobjekt stehenden Lexems in ihr Gegenteil um, weil kein gemeinsames semantisches Merkmal – d.h. keine tatsächliche Ähnlichkeit – vorliegt. Diese Ausdrücke beruhen auf einer Art Kontrast (siehe Gulyga/Šendels 1970, 313). Vgl. dt. *von etw. so viel verstehen wie der Hahn vom Eierlegen*, russ. *razbirat'sja v čem-l. kak svin'ja v apelsinach* ("sich mit etw. auskennen wie das Schwein mit den Apfelsinen"), ungar. *annyit ért hozzá, mint [a] tyúk az ábécéhez* ("von etw. so viel verstehen wie das Huhn vom ABC"), d.h. 'von etw. nicht die mindeste Ahnung haben').

3.4.4. Es ist aufschlussreich, dass im deutschen und im ungarischen Korpus mehrere Verbvergleiche enthalten sind, die nachweisbar über zwei gegensätzliche (positive bzw. negative) Bedeutungen verfügen, d.h. 'plus' oder 'minus' aktualisiert werden können, vgl. dt. *passen wie die Faust aufs Auge* 1. 'etw. passt überhaupt nicht zu etw. anderem' und 2. 'sehr gut, ganz genau passen' (zur Interpretation vgl. Duden 2002, 571) bzw. ungar. *fizet, mint a katonászt* ('bezahlen wie der Offizier') 1. 'großzügig zahlen', 2. 'nicht zahlen, sondern die Zeche anschreiben lassen' (zu den Bedeutungsangaben vgl. o. Nagy 1999, 342). Dieses semantisch-kognitive Phänomen, das der antonymischen Polysemie ähnelt, aber nicht ganz mit ihr gleichzusetzen ist, dürfte wohl auch dem Russischen und anderen Sprachen nicht fremd sein. (Bezüglich des Russischen haben allerdings die konsultierten Wörterbücher keine einschlägigen Informationen geliefert.) Das prototypische Grundmuster ist relativ einfach: Wenn beide Bedeutungsvarianten gleichzeitig entstehen, hat man es vielleicht mit der ambivalenten Natur der menschlichen Psyche und der Denkweise zu tun, nämlich ein und dasselbe Verhalten o.ä. sowohl positiv als auch negativ zu deuten bzw. zu werten; gleichwohl kann u. U. auch die positive Grundbedeutung der zugrunde liegenden Verben hineinspielen. In anderen Fällen, wenn eine der Bedeutungen später hinzugekommen ist, kann sich durch häufigen ironischen Gebrauch der ersten, ursprünglichen Bedeutung, die neue, gegenteilige herausbilden.

4. Aspekte der Struktur

4.1. Aus dem Strukturmodell der Verbvergleiche im Deutschen, im Russischen und im Ungarischen ergibt sich, dass sie in der Regel aus drei Komponenten bestehen: Verb + Vergleichspartikel + Vergleichsmaß (vgl. Földes 1992, 64f.), z.B. dt. *arbeiten wie ein Pferd*, russ. *rabotat' kak lošad'*, ungar. *dolgozik, mint egy ló* (beide: "arbeiten wie ein Pferd", vgl. auch im Englischen: *to work like a horse*).

Bei der lexikographischen Erfassung fällt auf, dass in der Stammform das Verb im Deutschen und Russischen generell im Infinitiv steht, im Ungarischen erscheint hingegen die dritte Personalform des Singulars (*dolgozik* = "er arbeitet"); das gilt in der ungarischen lexikographischen Tradition im Allgemeinen für sämtliche Bereiche von Lexik und Phra-

seologie. Eine grammatische Spezifik der ungarischen Sprache zeigt sich darin, dass eine relativ hohe Anzahl der Verben (im analysierten Datenmaterial deutlich über 10 Prozent) mit einem obligatorischen hinweisenden Wort auftritt, z.B. *úgy élnék, mint a galambok* ("so leben wie die Tauben", d.h. 'in Ruhe und Frieden leben'), *annyit ért hozzá, mint bagoly az ávemáriához* ("von etw. so viel verstehen wie die Eule vom Ave-Maria", d.h. 'von etw. gar nichts verstehen') oder *olyat esett, mint egy zsák* ("so gestürzt sein wie ein Sack", d.h. 'schwer stürzen').

In anderen Fällen treten diese Deiktika lediglich fakultativ auf, dann stehen sie bei der Formulierung der "Normalform", etwa in der Nennform in den Lexika, jeweils in Klammern. Die graphische Realisierung der Verbalvergleiche weist ferner im Ungarischen – im Kontrast zu den anderen beiden Sprachen – einen orthographischen Unterschied auf: Nämlich wird in den ungarischen Belegen das Verb von den anderen Bestandteilen der Konstruktion durch ein Komma getrennt; diese Trennung lässt sich auch akustisch wahrnehmen. Vgl. ungar. *alszik, mint a mormota* – aber dt. *schlafen wie ein Murmeltier* und russ. *spat' kak surok* ("schlafen wie ein Murmeltier"), vgl. englisch *to sleep like a log* ("schlafen wie ein Klotz").

4.2. Die Untersuchung der Verbkomponenten von Vergleichen ergibt folgende Befunde. Nachstehende sechs Verben zeigen im Deutschen die höchste phrasembildende Aktivität: (*aus*)sehen, (*da*)sitzen, (*da*)stehen, schlafen, gehen und reden (samt ihren präfigierten Formen). Sie machen im Deutschen 31 Prozent aller verbalen Komponenten aus. Im Russischen und im Ungarischen stehen auf der Frequenzliste vielfach die Äquivalente der genannten deutschen Verben: russ. *stojat'* ("stehen"), *sidet'* ("sitzen"), *idit'/chodit'* ("gehen/laufen"), *spat'* ("schlafen") und *žit'* ("leben") – 23 Prozent aller verbalen Bestandteile; ungar. *megy* ("gehen"), *alszik* ("schlafen"), *él* ("leben"), *néz/bámul* ("sehen/starren") und *hallgat* ("schweigen") – 18 Prozent aller verbalen Komponenten. Daraus ist ersichtlich, dass die phraseologischen Systeme der untersuchten Sprachen oftmals auf den gleichen lexikalischen Feldern operieren. Die zentralen Verben beziehen sich grundlegend auf menschliches Denken und Verhalten. Diese Handlungen sind nicht spezifisch auf einzelne Sprachgemeinschaften beschränkt, sondern korrespondieren mit dem Alltagsleben und

mit der allgemeinen menschlichen Verhaltensweise. Aus den angeführten Prozentwerten ergibt sich ferner, dass die phraseologische Aktivität der aufgezählten Verben bei den Vergleichlichen im Deutschen wesentlich größer ist als im Russischen oder im Ungarischen. Daraus folgt andererseits auch, dass der Komponentenbestand im Russischen und Ungarischen vielfältiger ist.

Für interlinguale Divergenzfälle seien folgende Belege genannt. Ohne gleichartige phraseologische Entsprechungen in den beiden anderen Sprachen stehen z.B. die deutschen Verben *sich verbreiten* und *hausen*: *sich wie der Wind verbreiten* bzw. *wie die Hunnen hausen*. Im Russischen steht beispielsweise das Verb *obdirat'* ("abziehen", "schälen") ohne zwischensprachliche Parallelen, vgl. *obdirat' kak lipku* ("schälen wie einen Lindenbaum", d.h. 'völlig ausrauben'). Für das Ungarische können hierbei u.a. die Verben *megkóstol* ("verköstigen") und *spekulál* ("spekulieren") hervorgehoben werden, vgl. *megkóstolta, mint a cigány lovát a farkas* ("etw. verköstigen wie der Wolf das Pferd des Zigeuners", d.h. 'man behauptet, etw. nur probiert zu haben, obwohl man den größten Teil aufgegessen hat') oder *spekulál, mint zsidó az üres boltban* ("spekulieren wie der Jude im leeren Geschäft", d.h. 'brüten bzw. brüten auf und ab gehen').

4.3. Eine Analyse der verbalen Komponenten nach ihrer Bedeutung zeigt, dass in allen drei Sprachen die Tätigkeitsverben am häufigsten auftreten, was sich wohl daraus ergibt, dass man bezogen auf das menschliche Handeln bzw. die allgemeine Tätigkeit der Menschen mit Vorliebe Vergleiche anstellt. Diese Verben machen im Deutschen 49 Prozent aller Verbkomponenten von festen Vergleichen aus. Auch im Russischen und im Ungarischen werden sie am häufigsten verwendet, dort beläuft sich ihr Anteil auf 55 Prozent bzw. 54 Prozent. Den zweithöchsten Wert weisen in allen drei Sprachen die Zustandsverben auf: im Deutschen 37 Prozent, im Russischen 30 Prozent und im Ungarischen 32 Prozent. Beachtenswert ist noch der Anteil der Vorgangsverben: im Deutschen 13 Prozent, im Russischen 14 Prozent und im Ungarischen 12 Prozent. Die sog. Witterungsverben und Funktionsverben sind nur durch einen verschwindend geringen Prozentsatz gekennzeichnet: im Deutschen und im Russischen jeweils 1 Prozent, im Ungarischen 2 Prozent.

4.4. Eine Untersuchung der Vergleichskonjunktionen kann interessante zwischensprachliche Unterschiede aufdecken. Universell gilt, dass die vergleichende Konjunktion dazu dient, die Komponenten des komparativen Phraseologismus zu verbinden und zu einer semantischen Einheit zusammenzufügen. Durch das Verbindungslied entsteht der Vergleichscharakter dieses phraseologischen Strukturtyps, d.h. die Vergleichspartikel sind die konkreten, wahrnehmbaren Signale des Vergleichs.

In der deutschen Sprache wird die überwiegende Mehrheit der komparativen Phraseologismen mit der Vergleichskonjunktion *wie* gebildet. Das trifft auch auf die Verbalvergleiche zu. Die Konjunktion *wie* wird gegenüber den subordinierenden Konjunktionen *als*, *als ob*, *als wenn*, *wie wenn* und *gleich* in etwa 92 Prozent der Vergleiche verwendet. Es sei hier allerdings auf einige Belege für die seltener vorkommenden Konstruktionen mit *als ob* und *als* verwiesen: *essen, als ob man es bezahlt bekäme; aussehen, als ob man kein Wässerchen trüben könnte* bzw. *jmdn. ansehen/anschauen, als wollte man ihn fressen*. Bei diesen Vergleichen springt ins Auge, dass das Verb vom anderen Teil des Vergleichs durch ein Komma getrennt wird; dies ist im Ungarischen stets der Fall. Das kommt wohl daher, dass die genannten Beispiele die Gestalt von hypothetischen Komparativsätzen haben.

Im Russischen verwendet man neben der subordinierenden Konjunktion *kak* – dem Gegenstück zu *wie* – (in 96 Prozent der Belege) noch weitere vergleichende Konjunktionen: *slovno, točno, budto, čto, rovno*, vgl. *kto-l. smotrit na kogo-l. tak, slovno čočet ego s'est'* (ein gleichartiges Pendant zur deutschen Wendung *jmdn. ansehen, als wollte man ihn fressen*), ferner: *kričat' budto režut* ("brüllen, als ob man abgestochen würde"). Ein mit Blick auf die Variationsmöglichkeit der Vergleichspartikel aufschlussreiches Beispiel ist *kak budto/budto/slovno/točno bannyj list pristal* (etwa: "sich an jmdn. wie eine Klette hängen").

Im Ungarischen findet man die Vergleichspartikel *mint* (*wie*) am häufigsten. Außerdem treten die Konjunktionen *mintha, hogy* und *ahogy* auf. *Mintha* hat im analysierten Korpus einen Anteil von 4 Prozent, *hogy* und *ahogy* einen von jeweils 2,8 Prozent, vgl. *ügy áll, mintha ráöntötték volna* ('passen wie angegossen'), *ügy kidobja, hogy a lába sem éri*

a földet ("jmdn. so hinauswerfen, dass nicht einmal seine Füße den Boden berühren", d.h. 'jmdn. rücksichtslos hinauswerfen') und *úgy kiabál, ahogy a torkán kifér* ("so schreien wie es nur durch den Hals hindurchgeht", d.h. 'sehr laut schreien'). Außerdem finden in der Alltagssprache ab und zu die Verbindungsglieder *akár* und *akárcsak* Verwendung.

Im Zusammenhang mit den Vergleichskonjunktionen sollte noch erwähnt werden, dass manche Forscher – z.B. Pilz (1978, 741), Fleischer (1997, 105f.) und Palm (1997, 46) – auch diejenigen Strukturtypen zu den komparativen Phraseologismen zählen, bei denen der Vergleichscharakter nicht durch die genannten Partikeln zum Ausdruck kommt und die nicht ganz mit dem behandelten strukturellen Schema übereinstimmen, etwa: *lügen, dass sich die Balken biegen*.

4.5. Das Vergleichsmaß ist das Element von komparativen Phraseologismen, das alle Linguisten als einen obligatorischen Bestandteil des Vergleichs erachten, da es – als das "Bild" der festen Vergleiche – den Bezug zur außersprachlichen Wirklichkeit herstellt. Sogar Ogoľcev (1978, 81) hält es für obligatorisch, wenn er vom komparativen Phraseologismus als eingliederiger Konstruktion spricht. Mit Hilfe einer vergleichenden Untersuchung des Vergleichsworts kann erschlossen werden, welche Ähnlichkeitsrelationen in den einzelnen Sprachen aufgegriffen und phraseologisiert wurden bzw. was für Analogien mehr oder minder willkürlich geschaffen werden (siehe ausführlicher Hessky 1989, 199). Seine Stellung in der Komponentenkette der festen Vergleiche der drei Sprachen ist unterschiedlich. Für den Großteil der Verbvergleiche des Deutschen ist sowohl die Nachstellung als auch die Vorausstellung des Vergleichsmaßes möglich, vgl. *dastehen wie ein Ölgötze* – *wie ein Ölgötze dastehen*. Bei vielen Belegen entspricht allerdings eher die Nachstellung dem Sprachusus: *gucken wie eine Gans, wenn's donnert oder es gießt wie aus Kannen*. In diesen Fällen würde eine Vorausstellung wegen des hypothetischen Vergleichs und des formalen Subjekts sinnstörend wirken. Für die russische Sprache ist die Nachstellung des Vergleichswortes typisch: *vrët kak sivyj merin* ("lügen wie ein grauer Wallach", d.h. 'gewissenlos, unverschämte lügen' oder *idët kak [k] korove sedlo* ("etw. passt wie der Sattel zur Kuh", d.h. 'etw. passt gar nicht'). Es lassen sich aber einige Gegenbeispiele finden, wo das Vergleichsmaß vor dem Verb steht: *kak*

Mamaj prošël ("wie Mamaj vorbeigegangen sein", d.h. 'es herrscht größte Unordnung, alles ist vernichtet') oder *kak gora s pleč svalilas* ("wie ein Berg von den Schultern gefallen ist", d.h. 'jmdm. ist ein Stein vom Herzen gefallen'). Für das Ungarische ist ebenfalls die Nachstellung des Vergleichswortes charakteristisch, z.B. *kiséri/követi, mint az árnyék[a]* ("jmdm. folgen wie sein/der Schatten", d.h. 'jmdm. ständig folgen') oder *úgy élnek, mint a kutya meg a macska* ("sie leben so wie der Hund und die Katze", d.h. 'wie Hund und Katze miteinander leben').

Das geläufigste Strukturmodell der verbalen Vergleiche beruht in allen drei Sprachen auf dem folgenden Schema: Verb + Vergleichspartikel + Substantiv im Nominativ (eventuell mit einem attribuierenden Zusatz ergänzt, vgl. Földes 1992, 69f.). Als Vergleichswort steht also am häufigsten ein Substantiv im Nominativ, z.B. dt. *schwimmen wie eine bleierne Ente*, russ. *plavat' kak topor* ("schwimmen wie eine Axt") und ungar. *úgy úszik, mint a nyeletlen balta* ("schwimmen wie die Axt ohne Stiel").

Das Vergleichsmaß kann natürlich auch viele andere sprachliche Realisierungen aufweisen. Diese Optionen lassen sich – im Kontext der syntaktischen Manifestation der Konstituenten in der Oberflächenstruktur – durch eine Herausarbeitung ihrer Frequenz veranschaulichen (Abkürzungen: S = Substantiv im Nominativ, S* = Substantiv im obliquen Kasus, Adj. = Adjektiv, P = Partizip, V = Verb, Sa = Satz).

Deutsch

- a) (Adj. +) S: *wie ein Kartenhaus zusammenfallen; rennen wie ein geölter Blitz* (54 Prozent);
- b) (Adj. +) S*: *wie am Schnürchen gehen; jmd. wie ein rohes Ei behandeln* (14 Prozent);
- c) S + S: *wie Milch und Blut aussehen; wie Topf und Deckel zusammenpassen* (1 Prozent);
- d) (Adj. +) S + (Adj. +) S*: *etw. liegt jmdm. wie Blei in den Knochen; sich benehmen wie ein Elefant im Porzellanladen* (17 Prozent);
- e) (Adj. +) S* + (Adj. +) S*: kein Beleg;
- f) (S* +) P: *wie angegossen passen; jmd. steht da wie mit kaltem Wasser übergossen* (10 Prozent);
- g) (S* +) V: kein Beleg;
- h) Sa: *aussehen, als hätte man einem die Butter vom Brot genommen; jmd. tut, als hätte er die Weisheit mit Löffeln gefressen* (4 Prozent)

Russisch

- a) (Adj. +) S: *dymit' kak truba* ("rauchen wie ein Schornstein"); *lomaetsja, kak kopečnyj prjanik* ("etw. bricht wie ein billiger Honigkuchen")

- chen", d.h. 'sich heuchlerisch bitten lassen') (36 Prozent);
- b) (Adj. +) S*: *menjat kak perčatki* ("wecheln wie die Handschuhe"); *idēt kak po konvejeru* ("es geht wie am Fließband") (21 Prozent);
- c) S + S: kein Beleg;
- d) (Adj. +) S + (Adj. +) S*: *rassužadat o čem-l., kak slepoj o kraskach* ("über etw. urteilen wie der Blinde über die Farben") (17 Prozent);
- e) (Adj. +) S* + (Adj. +) S*: *byl kak obuchom po golove* ("wie mit einer Axt am Kopf", d.h. 'niedergeschlagen sein'); *žit' kak u Christa zu pazuchoj* ("leben wie bei Christus hinter dem Brustteil des Kleides"), d.h. 'leben wie Gott in Frankreich') (2 Prozent);
- f) (S* +) P: *nestis' kak ugorelyj* ("rennen wie ein Verbrannter"); *spať kak ubityj* ("schlafen wie ein Totgeschlagener") (12 Prozent);
- g) (S* +) V: *idēt kak plyvēt* ("es geht wie es schwimmt"); *pominaj kak zvali* ("erinnere, wie es hieß", d.h. 'über alle Berge sein') (11 Prozent);
- h) Sa: *kto-l. smotrit na kogo-l. tak, slovno chočēt ego s'est'* ("jmd. schaut auf jmdn. als würde er ihn fressen") (1 Prozent)

Ungarisch

- a) (Adj. +) S: *úgy dolgozik, mint egy ló* ("arbeiten wie ein Pferd"); *úgy úszik mint a nyeletlen balta* ("schwimmen wie die Axt ohne Stiel") (42 Prozent);
- b) (Adj. +) S*: *szidja, mint a bokrot* ("jmdn. schimpfen wie den Busch"); *úgy él, mint a paradicsomban* ("so leben wie im Paradies") (12 Prozent);
- c) S + S: *úgy élnek, mint a kutya meg a macska* ("sie leben wie der Hund und die Katze") (2 Prozent);
- d) (Adj. +) S + (Adj. +) S*: *él, mint a madár az ágon* ("leben wie der Vogel auf dem Ast"); *ért hozzá, mint tyúk az ábécéhez* ("von etw. so viel verstehen wie das Huhn vom ABC") (33 Prozent);
- e) (Adj. +) S* + (Adj. +) S*: kein Beleg;
- f) (S* +) P: kein Beleg;
- g) (S* +) V: kein Beleg;
- h) Sa: *úgy alszik, hogy ágyúkat süthetnek el a füle mellett* ("jmd. schläft so, dass man neben seinen Ohren Kanonen abfeuern kann"); *úgy retteg, mintha akasztani vinnék* ("jmd. zittert so, als ob man ihn zum Erhängen führte") (11 Prozent).

Aus dieser Gegenüberstellung kann man mehrere interlinguale Unterschiede erkennen. Das Strukturmodell Verb + Verbindungsglied + Substantiv im Nominativ erreicht von den untersuchten drei Sprachen besonders im Deutschen einen großen Prozentanteil. Im Russischen existieren zwei strukturelle Modelle e) und g), die in der deutschen und der ungarischen Datenbasis nicht vorhanden wa-

ren. Andererseits konnten im Russischen keine Belege für den Typ c) ermittelt werden. Mit Blick auf das Ungarische überrascht zunächst, dass der Anteil der Gruppe d) mit 33 Prozent doppelt so hoch liegt wie in den anderen beiden Sprachen. Es sollte auch hervorgehoben werden, dass im Ungarischen das Strukturmodell h), also: Verb + Verbindungsglied + hypotaktischer Satz mit 11 Prozent ebenfalls relativ frequent zu sein scheint. Die Modelle Verb + Vergleichspartikel + Partizip und Verb + Vergleichspartikel + anderes Verb sind hingegen für das Ungarische nicht kennzeichnend. Solche Fälle wie *úgy nő, mintha húznák* ("wachsen wie gezogen werden") wurden zum Strukturmodell mit einer Satzkomponente als Vergleichsmaß (d.h. Gruppe h)) gerechnet. Das Verblexem *húznák* ist zwar formal lediglich ein Einzelwort, es kann aber im Ungarischen auch als ein elliptischer Satz aufgefasst werden: *úgy nő, mintha valaki húzná őt* ("so wachsen, als wenn jmd. ihn ziehen würde"). Deshalb enthält in der obigen Übersicht das Modell "Partizip oder Verb als Vergleichswort" keine ungarischen Belege. Insgesamt gilt, dass der "Kern" der Vergleichsstrukturen (nämlich der Vergleichsspende und das Vergleichssignal) durch größere zwi-schensprachliche Übereinstimmungen gekennzeichnet ist, während die übrigen Konstituenten (nämlich der Vergleichsempfänger, das tertium comparationis und der Anschluss) eher Unterschiede aufweisen.

5. Das Phänomenfeld "Variabilität"

Im Hinblick auf die lexikalisch-semantischen Besonderheiten der komparativen Phraseologismen ist ferner die Kulturrealität "Variabilität" anzusprechen. Ohne an dieser Stelle auf die allgemein-theoretischen Aspekte der phraseologischen Variabilität sowie deren begrifflichen Abgrenzung einzugehen (siehe hierzu ausführlicher: Michajlov 1972, 21f.; Barz 1992, 25ff. und Korhonen 1992, 49ff.), sei festgehalten, dass für die Struktur von festen Vergleichen die Varianz im Komponentenbestand typisch ist. Dabei ist zwischen okkasioneller Modifikation und usueller Variation zu differenzieren (Barz 1992, 28f.), was aber im Einzelnen gerade bei den festen Vergleichen als nicht unproblematisch gilt. Es muss ebenfalls verdeutlicht werden, dass die Normal-/Grundformen und die Varianten der Phraseologismen nicht unabhängig voneinander, sondern zusammen in einem komplexen Bezie-

hungsgefüge existieren. Diese Variabilität kann das Ergebnis der historischen Entwicklung (z.B. die Entstehung neuer Wörter und grammatischer Formen) sein oder mit der typologischen Struktur der jeweiligen Sprache zusammenhängen (z.B. das vollendete/unvollendete Aspektpaar bei den russischen Verben). Die Variabilität als Merkmal wirkt in gewisser Weise der Festigkeit entgegen, während die phraseologische Bedeutung als integrierende Kraft auftritt. Die phraseologische Variabilität tritt vor allem auf lexikalischer, grammatischer und phonetischer Ebene in Erscheinung.

Im untersuchten Belegmaterial sind in allen drei Sprachen die lexikalischen Varianten die frequentesten. Die Varianz vollzieht sich am häufigsten durch Synonyme oder zumindest durch Elemente desselben Wortfeldes. Variieren kann das *tertium comparationis*, z.B. dt. *sitzen/leben/sich fühlen wie die Made im Speck*, russ. *razbiraetsja/smyslit/ponimaet kak svin'ja v apelsinach* ("sich auskennen/denken/verstehen wie das Schwein mit den Apfelsinen") und ungar. *jut/szalad, mint a nyúl* ("laufen/rennen wie der Hase") wie auch das Vergleichsmaß, z.B. dt. *schlafen wie eine Ratte/ein Marmelotier*, russ. *nosi'sja kak duren'/durak s pisanoj torboj* ("umherrennen wie ein Idiot mit einem bemalten Ranzen"), d. h. 'einer Kleinigkeit zu viel Aufmerksamkeit widmen') und ungar. *úgy beszél, mintha galuska/gombóc volna a szájában* ("jmd. redet so als hätte er einen Klob/Knödel im Munde").

Bei den grammatischen Varianten sind die morphologischen in der Überzahl. Besonders das Deutsche bietet hier vielfältige Potenzen: Es können der Artikel, der Numerus, die Präpositionen und die Adjektivflexion geändert werden, vgl. *wirken wie das rote Tuch vs. wirken wie ein rotes Tuch; sein wie der erste Mensch vs. sein wie die ersten Menschen; es gießt wie mit Kannen vs. es gießt wie aus Kannen oder etw. anbieten wie sauer Bier vs. etw. anbieten wie saures Bier*. Im Russischen variieren meist der unvollendete und der vollendete Verbalaspekt, die Präpositionen oder die Endungen, vgl. *kak po notam razygryvat'/razygrat'* ("wie nach Noten spielen", d.h. 'flott, gekonnt'); *kak ob stenu/v stenu/ot steny goroch* ("wie Erbsen gegen die Wand") oder *dorožit kak zenicej/zenicu oka* ("hüten wie den Augapfel"). Im Ungarischen variieren vor allem die Tempusformen oder die Verpräfixe, z.B. *szétpattan/elpattan, mint a*

szappanbuborék ("platzen/zerplatzen wie die Seifenblase").

Syntaktische Varianten sind wesentlich seltener, vgl. dt. *schreien wie am Spieß vs. schreien, als ob man am Spieß stäke*. Bezüglich des Russischen und des Ungarischen liegen lediglich Belege für Veränderungen in der Wortfolge vor. Phonetische Varianten konnten bei den festen Verbalvergleichen der drei Sprachen keine ermittelt werden. (Hierher hätte z.B. im Russischen der Wechsel der Betonung gehört.) Insgesamt kann aufgrund des Datenmaterials festgehalten werden, dass die Varianz bei den festen Verbvergleichen am stärksten im Deutschen und am wenigsten im Ungarischen ausgeprägt ist.

6. Problematik der interkulturellen und zwischensprachlichen Äquivalenzbeziehungen

Phraseologismen können zum einen als prototypische Verkörperung des "kulturellen Gedächtnisses" (zu seiner Konzeptualisierung vgl. Assmann 2002) einer Sprachgemeinschaft, zum anderen als ein universelles, jeder Sprachkultur immanentes Kulturphänomen angesehen werden. In diesem Zusammenhang muss die Verflochtenheit von 'Kultur' und 'Sprache' mit ihren Ausprägungen und Konsequenzen stets multiperspektivisch hinterfragt werden, denn 'Kultur' ist doch bei der sprachkommunikativen Domäne 'Phraseologie' konstitutiv! Folglich stellen die Kultur- bzw. Mentalitätsgeschichte und die Phraseologie eine äußerst facettenreiche Thematik dar, die eine Reihe kulturphilosophischer, kultursemiotischer, interkultureller, kognitiv-linguistischer u.a. Fragen aufwirft und sowohl einen synchronen als auch einen diachronen Betrachtungsrahmen erfordert.

Bekanntlich verfügen Phraseologismen – neben ihrer kommunikativen Funktion – auch über eine kumulative Funktion, die sich in der Widerspiegelung und Fixierung von Erfahrungen und Ergebnissen der sozialen Praxis in der Sprache manifestieren (vgl. Földes 2005, 323f.; zur Kulturspezifik in der Phraseologie im Allgemeinen z.B. Dobrovolskij/Piirainen 2005). Phraseologismen sind also als prototypischer Hort des "kulturellen Gedächtnisses" einer Sprachgemeinschaft zu betrachten; in ihnen manifestiert sich das versprachlichte kollektive Wissen und damit das "sprachliche Weltbild" in anschaulicher und aufschlussreicher Weise (vgl. zur Interpretati-

on des Konstrukts 'Weltbild' bzw. 'Weltmodell' z.B. Bäcker/Civ'jan 1999, 289f.). Dementsprechend greifen viele Phraseologismen dezidiert kulturspezifische und kulturtypische Begebenheiten auf. Da die 'Bildspender' in der Regel den direkten sozialen Praxis-, Wahrnehmungs- und Erfahrungsbereichen der jeweiligen Sprachgemeinschaft entstammen, wird für die (metaphorische) Phraseologgiebildung spezielles, kulturell geprägtes Wissen aktiviert. Außerdem sind Phraseologismen wohl verbale Manifestationen von sog. Kulturemen (vgl. Oksaar 2003, 38ff.), d. h. sie gelten als Ausdrucksmittel, durch die abstrakte Kultureme konkret realisiert werden. Vor diesem Hintergrund sind mithin die Beziehungen zwischen Phraseologie, Weltbild und Inter- bzw. Transkulturalität besonders vielschichtig und instruktiv (vgl. Földes 2005, 324).

Im obigen Zusammenhang kommt im Bereich der verbalen Vergleiche oft das gleiche Weltwissen, die korrespondierenden Alltagserfahrungen mehrerer Sprachgemeinschaften zum Ausdruck (vgl. Földes 1992, 72ff.): der Schlot raucht bei allen drei Sprachgemeinschaften in gleicher Weise, das tiefe Schweigen gleicht dem Schweigen eines Grabes, der Fisch fühlt sich im Wasser wohl, Hund und Katze leben in ständigem Streit miteinander usw. usf. In dieser Dimension überwiegen also die kulturellen und zwischensprachlichen Ähnlichkeiten. Bei der Postulierung von Äquivalenz ist in zwischensprachlichen Relationen jedoch äußerste Umsicht erforderlich, zumal die konkrete einzelsprachliche Realisierung beispielsweise des Vergleichs – im Sinne des Analogiedenkens – nicht notwendigerweise an die gleichen bzw. interlingual einander entsprechenden sprachlichen Mittel gebunden ist. Man denke z.B. an die Wortbildung, die Komposition und die Derivation (vgl. auch Hessky 1989, 201). Außerdem können selbst bei interlingual gleichartigen festen Vergleichen besondere kulturspezifische bzw. -typische Bedeutungen und/oder Verwendungsmodalitäten entstehen.

Indes zeigen sich in vielen Fällen – mehr oder weniger markante – sprachliche und kulturelle Divergenzen: Im Deutschen und Ungarischen gleichen die Eier einander, im Russischen dagegen die Wassertropfen (und im Englischen z.B. wie die Erbsen in einer Hülse). Oder wenn einem etwas absolut bekannt ist, kennt man es im Deutschen wie seine eigene Tasche, im Russischen wie seine

fünf Finger, im Ungarischen wie seinen Handteller (und im Englischen z.B. wie seine Rückhand). Ein starrer, dummer Blick erinnert die Deutschsprachigen an eine Gans beim Donner, die Russisch- und Ungarischsprachigen an ein Schaf bzw. an ein Kalb vor einem neuen Tor. (Allerdings gibt es im Deutschen auch die Wendung *dastehen wie die Kuh/der Ochs am/vorm neuen Tor*.)

Noch gravierender fallen bei den komparativen Phraseologismen die Unterschiede aus, die auf spezifische (kultur)historische, landesspezifische u.ä. Begebenheiten der einzelnen Sprach- bzw. Kulturgemeinschaften zurückgehen. So kommen in Wendungen des Deutschen im Vergleich zu den anderen beiden Sprachen viele Berufsbezeichnungen vor: *Schneider, Scheunendrescher, Besenbinder* u. a. Im Ungarischen finden sich z.B. bei vielen phraseologischen Verbvergleichen solche Komponenten als Vergleichsmaß wie *Zigeuner, Betyár* ("volkstümlicher Räuber"), *Knecht, Tschikosch* ("Pferdehirt") usw. Die Verschiedenheiten widerspiegeln Unterschiede in der realen außersprachlichen Wirklichkeit der Sprachgemeinschaften.

Die Grundnatur des Vergleichs, d.h. dass dabei zwei Dinge auf ein beiden Gemeinsames in Beziehung gesetzt werden, bringt es mit sich, dass bei bezüglich der Komponentenkette gleichartigen festen Vergleichen kaum nennenswerte interlinguale semantische Differenzen auftreten. Zwischensprachliche Äquivalenz (d.h. völlige Übereinstimmung der Komponenten, gleiche denotative und konnotative emotional-expressive und stilistische Bedeutung; zu den Entsprechungsrelationen in der Phraseologie siehe ausführlicher Földes 1996, 117ff.) wird beispielsweise durch die Wendung dt. *arbeiten wie ein Pferd*, russ. *rabotať kak lošad'*, ungar. *dolgozik, mint egy ló* verkörpert. Aufgrund der Beleglage tritt vollständige Äquivalenz im Hinblick auf die Relation Deutsch-Ungarisch viel häufiger auf als bei den Sprachenpaaren Deutsch-Russisch und Russisch-Ungarisch. Für die sog. zwischensprachliche strukturelle Synonymie (d.h. Gleichheit der Gesamtbedeutung und des syntaktischen Modells bei nicht genauer Übereinstimmung im Komponentenbestand) liegen mehrere Belege vor, etwa: dt. *sich benehmen wie ein Elefant im Porzellanladen* gegenüber russ. *vesti sebja kak slon v posudnoj lavke* ("sich benehmen wie ein Elefant im Geschirrladen", wo also das Element *posuda* 'Geschirr' und nicht 'Porzellan' bedeutet).

Die Zahl der Beispiele für die sog. Hyper-Hyponymie ist geringer. Diese Erscheinung, also eine Art Inklusion, besteht in der unvollständigen Äquivalenz der signifikativen Gesamtbedeutungen durch das Vorhandensein von zusätzlichen Semen bei einem der kontrastierten Phraseologismen, vgl. dt. *um etw. herumgehen wie die Katze um den heißen Brei* 'über etw. reden, ohne aber auf den eigentlichen Kern der Sache zu sprechen zu kommen' gegenüber ungar. *kerülgeti, mint macska a forró kását* ('um etw. herumgehen wie die Katze um den heißen Brei') 1. 'nicht wagen, sich an etw. heranzumachen', 2. 'nicht wagen, über etw. entschlossen zu reden' (die deutsche Bedeutungsparaphrase nach Duden 2002, 822 und die ungarische nach Bárczi/Országh 1984, IV/875). Hier besitzt der deutsche Phraseologismus nur eine der zwei Bedeutungen des ungarischen Pendants. Auch für die sog. stilistische Synonymie lassen sich Belege ermitteln, z.B. dt. *schwimmen wie eine bleierne Ente*, russ. *plavat kak topor* ('schwimmen wie eine Axt') und ungar. *úgy úszik, mint a nyeletlen balta* ('schwimmen wie die Axt ohne Stiel'). Den lexikographischen Quellen zufolge ist die Wendung im Deutschen umgangssprachlich-scherzhaft, im Russischen unmarkiert und im Ungarischen spöttisch. Wohl infolge der schon erwähnten transparenten und gleichsam universellen Grundnatur des Kulturphänomens "Vergleich" lagen im Korpus keine Belege für phraseologische Faux amis u.Ä. vor.

Insgesamt kann bezüglich der Entsprechungsverhältnisse in den drei Sprachen konstatiert werden, dass sich in diesem Segment der Phraseologie – wie auch mehreren anderen bisher analysierten phraseologischen Subsystemen (vgl. Földes 1996, 182) – das Sprachenpaar Deutsch-Ungarisch durch ein deutlich höheres Maß an interkultureller Kompatibilität und interlingualer Äquivalenz auszeichnet als die meisten anderen (sogar genetisch verwandten und typologisch gleichartigen) Sprachrichtungen.

7. Schluss

Vermutlich ist der spezifischen kognitiv-inhaltlichen und formal-grammatischen Struktur dieser phraseologischen Subklasse zu verdanken, dass im Falle zahlreicher Sprachenkombinationen ein hohes Maß an kulturellen und interlingualen Ähnlichkeiten präsent ist (vgl. z.B. Deutsch-Russisch-Bulgarisch-Ita-

lienisch bei Lichtenberg 1994, 39; Deutsch-Französisch bei Nahon 1997, 157ff.), sogar bei kulturell und strukturell voneinander weit entfernten Sprachen wie Deutsch und Ägyptisch-Arabisch (vgl. die Befunde von Matta 1999, 222). Diese relativen Gleichheiten dürfen aber nicht automatisch als volle Übereinstimmungen verstanden werden, zumal bei ihnen – selbst bei gleichartiger Bildlichkeit – verschiedene Bedeutungsnuancierungen, stilistisch-pragmatische Markierungen sowie Frequenzunterschiede auftreten können.

Dagegen ist wohl bei anderen Klassen und Typen von Phraseologismen mit besonderer Struktur der Anteil einzelsprachspezifischer Merkmale deutlich höher, z.B. im Falle der festgeprägten prädikativen Konstruktionen (vgl. Fleischer 1997, 99ff.), zumal hier meist weder die zugrunde liegenden kognitiven Denk- noch die sprachliche Oberfläche bildenden syntaktischen Strukturmodelle interkulturell und zwischensprachlich isomorph sind.

8. Literatur (in Auswahl)

- Assmann, J. (2002): Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen. 4. Aufl. München.
- Bäcker, I./Civ'jan, T.V. (1999): Das Verhältnis zur eigenen und fremden Sprache im russischen Weltmodell. In: Bäcker, I. (Hrsg.): Das Wort. Germanistisches Jahrbuch 1999. Bonn, 289–303.
- Bárczi, G./Országh, L. (eds.) (1984): A magyar nyelv értelmező szótára. I–VII. Negyedik kiadás. Budapest.
- Barz, I. (1992): Phraseologische Varianten: Begriff und Probleme. In: Földes, C. (Hrsg.): Deutsche Phraseologie in Sprachsystem und Sprachverwendung. Wien, 25–47.
- Burger, H. (2003): Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen. 2. Aufl. Berlin.
- Burger, H./Buhofner, A./Sialm, A. (1982): Handbuch der Phraseologie. Berlin.
- Černyševa, I.I. (1970): Frazеологija совреме́нного немецкого языка. Moskva.
- Dobrovolskij, D./Piirainen, E. (2005): Figurative Language: Cross-cultural and Cross-linguistic Perspectives. Amsterdam.
- Duden (2002): Das große Buch der Zitate und Redewendungen. Herausgegeben von der Dudenredaktion. Mannheim.
- Fleischer, W. (1997): Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache. 2. Aufl. Tübingen.

- Földes, C. (1992): Feste verbale Vergleiche im Deutschen, Russischen und Ungarischen. In: Korhonen, J. (Hrsg.): *Untersuchungen zur Phraseologie des Deutschen und anderer Sprachen: einzelsprachlich – kontrastiv – vergleichend; internationale Tagung in Turku 6.–7. 9. 1991*. Frankfurt/M., 61–78.
- Földes, C. (1996): Deutsche Phraseologie kontrastiv: Intra- und interlinguale Zugänge. Heidelberg.
- Földes, C. (2005): Kulturgeschichte, Kulturwissenschaft und Phraseologie: Deutsch-ungarische Beziehungen. In: Hausner, I./Wiesinger, P. (unter Mitwirkung von Korecky-Kröll, K.) (Hrsg.): *Deutsche Wortforschung als Kulturgeschichte. Beiträge des Internationalen Symposiums aus Anlass des 90-jährigen Bestandes der Wörterbuchkanzlei der Österreichischen Akademie der Wissenschaften*. Wien, 25.–27. September 2003. Wien, 323–345.
- Gulyga, E.W./Šendels, E.I. (1970): Die feldmäßige Betrachtung der Sprache. In: *Deutsch als Fremdsprache* 7, 310–320.
- Hessky, R. (1989): Sprach- und kulturspezifische Züge phraseologischer Vergleiche. In: Gréciano, G. (ed.): *EUROPHRAS 88. Phraséologie Contrastive. Actes du Colloque International Klingenthal-Strasbourg 12–16 mai 1988*. Strasbourg, 195–204.
- Korhonen, J. (1992): Morphosyntaktische Variabilität von Verbidiomen. In: Földes, C. (Hrsg.): *Deutsche Phraseologie in Sprachsystem und Sprachverwendung*. Wien, 49–87.
- Korhonen, J. (2002): Typologien der Phraseologismen: Ein Überblick. In: Cruse, D.A./Hundsniesser, F./Job, M./Lutzeier, P.R. (Hrsg.): *Lexikologie*. Berlin, 402–407.
- Kostov, M. (1982): Feste Vergleiche im Bulgarischen. In: *Untersuchungen zur slawischen Phraseologie*. Berlin, 121–142.
- Lichtenberg, J. (1994): Vergleiche in der Interkulturellen Kommunikation (Deutsch-Russisch-Bulgarisch-Italienisch). In: *Grazer Linguistische Studien* 41, 27–41.
- Matta, H. (1999): Eine syntaktisch-semantische Analyse der redensartigen Vergleiche im Deutschen und Ägyptisch-Arabischen anhand eines ausgewählten Korpus. In: *Proverbium* 16, 193–226.
- Michajlov, V.Ja. (1972): *Komparativnaja frazeologija kak osobaja strukturno-semantičeskaja grupa v sostave frazeologii nemeckogo jazyka*. AKD. Leningrad.
- Militz, H.-M. (1982): *Brüllen wie ein Stier – schweigen wie ein Grab*. Der Vergleich als phraseologisch-stilistische Erscheinung. In: *Sprachpflege* 31, 134–136.
- Nahon, A.-M. (1997): *Comparaisons phraséologiques comparées*. In: Gréciano, G./Rothkegel, A. (Hrsg.): *Phraseme in Kontext und Kontrast*. Bochum, 157–166.
- Nevedomskaja, O.M. (1973): *Komparativnye frazeologizmy nemeckogo jazyka v sopostavlenii s russkimi*. AKD. Leningrad.
- Ogoľcev, V.M. (1978): *Ustojčivye sravnenija v sisteme russkoj frazeologii*. Leningrad.
- Oksaar, E. (2003): *Zweitspracherwerb. Wege zur Mehrsprachigkeit und zur interkulturellen Verständigung*. Stuttgart.
- O. Nagy, G. (1999): *Magyar szólások és közmondások*. 4. kiadás. Budapest.
- Ortner, L. (1985): Wortbildungs- und Satzbildungsmittel zum Ausdruck von Metaphern und Vergleichen in Science-Fiction-Texten. In: *Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft. Germanistische Reihe* 25, 255–275.
- Palm, C. (1997): *Phraseologie. Eine Einführung*. 2. Aufl. Tübingen.
- Pilz, K.D. (1978): *Phraseologie. Versuch einer interdisziplinären Abgrenzung, Begriffsbestimmung und Systematisierung unter besonderer Berücksichtigung der deutschen Gegenwartssprache*. 2 Bde. Göppingen.
- Röhrich, L./Mieder, W. (1977): *Sprichwort*. Stuttgart.
- Rojzenzon, L.I./Šugurova, Z.A. (1968): *Teoretičeskije problemy komparativnoj frazeologii i leksikografii*. In: *Voprosy frazeologii i sostavlenija frazeologičeskich slovarjev*. Baku, 12–21.
- Schade, W. (1976): *Zu den komparativen Phraseologismen des Deutschen und Russischen*. (Am Beispiel der Vergleiche mit *wie* bzw. *kak*). In: *Aktuelle Probleme der Phraseologie. Materialien der Wissenschaftlichen Konferenz des Wissenschaftsgebiets Ostslawische Sprachwissenschaft der Sektion Theoretische und angewandte Sprachwissenschaft*. Leipzig, am 13. und 14. November 1975. Leipzig, 127–134.
- Van den Broek, M.A. (1991): *Sprachliche Vergleiche in der frühreformatorischen Flugschriftenliteratur*. In: *Proverbium* 8, 29–53.